

DAS KONSTANZER KONZIL 1414 – 1418

1. Anliegen

Mit dem vorliegenden Aufsatz unternehme ich den Versuch, in aller gebotenen Kürze die Rahmenbedingungen und Ergebnisse des Konstanzer Konzils darzustellen, das 1414 – 1418 in der damaligen Reichsstadt abgehalten wurde. An diese Aufgabe muss ich, Wohl oder Übel, mit viel "Mut zur Lücke" herangehen – die Auswahl der besprochenen Gegenstände richtet sich sowohl nach meinem Verständnis für deren Wichtigkeit als auch nach persönlichem Interesse.

2. Vorgeschichte: Das Große Abendländische Schisma

Der 1305 zum Papst gewählte Erzbischof von Bordeaux, Bertrand de Got, hatte zur großen Bestürzung und Überraschung Roms entschieden, nicht in die Heilige Stadt zu kommen, sondern in Frankreich zu bleiben. Drei Jahre später erfolgte die offizielle Verlegung der Kurie nach Avignon, wo auch die folgenden sechs Päpste residieren sollten.¹ Erst Gregor XI. machte dem "Avignonesischen Exil"² ein Ende und kehrte 1377 nach Rom zurück, wo er bereits im folgenden Jahr verstarb. Das Konklave einigte sich, obwohl es sich mehrheitlich aus französischen Kardinälen zusammensetzte, auf einen Neapolitaner, der als Urban VI. die Nachfolge antrat. Recht schnell jedoch stieß der Heilige Vater mit seiner undiplomatischen Art die Kardinäle vor den Kopf und kündigte sogar die Ernennung neuer Kardinäle an. So kam es, dass 1378 einige der unzufriedenen Kardinäle Robert von Genf als Gegenpapst wählten, der den Papstnamen Clemens VII. annahm; ein Name, der stutzig macht, hatte Robert von Genf doch als päpstlicher Legat in Oberitalien etwa viertausend Menschen umbringen lassen, die sich gegen das (französische) Papsttum aufgelehnt hatten, und sich so den Namen "Schlächter von Cesena" eingetragen.³

1408 scheiterte ein Kongress, zu dem sich die Päpste Gregor XII. (Rom) und Benedikt XIII. (Avignon) verpflichtet hatten. Daher schrieben die Kardinäle beider Seiten im Folgejahr gemeinsam das Konzil von Pisa aus. Das Konzil brachte jedoch nicht die erhoffte Einigung, sondern strafte beide Päpste als Schismatiker und Ketzer mit dem Kirchenbann und ernannte

¹ Vgl. Schelle, K.: Das Konstanzer Konzil. Eine Reichsstadt im Brennpunkt europäischer Politik, Konstanz 2010, 9.

² Vgl. Frenken, A.: Das Konstanzer Konzil, Stuttgart 2015, 33.

³ Vgl. Schelle, K.: Das Konstanzer Konzil, 10.

einen bereits siebzigjährigen Kreter zum (dritten) Kirchenoberhaupt, Alexander V. Nach dessen baldigem Ableben wurde Johannes XXIII. als Nachfolger bestimmt, der sich in Jugendjahren als Seeräuber verdingt hatte und dem auch als Kardinal ein eher fragwürdiger Ruf vorauselte. Von mehreren Seiten unter Druck gesetzt, berief Papst Johannes ein Konzil an einem noch zu bestimmenden Ort ein, das im Dezember des Jahres 1414 stattfinden sollte.⁴

3. Konstanz und Konzil



Konstanzer Konzilgebäude

Ende Oktober 1413 fiel die Entscheidung, das Konzil in der kleinen Stadt Konstanz auszutragen, die zu dieser Zeit zwischen 6000 und 8000 Einwohner zählte. Der städtische Rat von Konstanz begann unmittelbar danach mit den Vorbereitungen auf das Großereignis, zu denen auch die Organisation von Quartieren für die erwarteten Gäste im Umland zählte, da die Unterbringungsmöglichkeiten in der Stadt

nie ausgereicht hätten. Papst Johannes XXIII. wurde in der eigens dafür renovierten Bischofspfalz, dem Münster gegenüber, untergebracht. Das Kardinalskollegium wurde im Haus des Domdekans einquartiert, ebenfalls am Münsterplatz. An wechselnden Orten residierte König Sigismund, unter anderem im Augustinerkloster.⁵ Als Sitzungsgebäude diente das Münster, während im heute als "Konzilgebäude" bekannten Bau am Bodenseeufers, der zuvor Händlern als Warenlager gedient hatte, lediglich das Konklave zur Wahl Papst Martins V. abgehalten wurde.⁶

4. Aufgaben und Ergebnisse des Konzils

Die Hauptaufgaben dieses Konzils lassen sich wie folgt zusammenfassen⁷:

- ▶ *causa unionis*: die Beendigung des Schismas
- ▶ *causa fidei*: die Verurteilung von Irrlehren
- ▶ *causa reformationis*: Diskussion der Notwendigkeit von Reformen

⁴ Vgl. Schelle, K.: Das Konstanzer Konzil, 10 – 12.

⁵ Vgl. Frenken, A.: Das Konstanzer Konzil, 61 – 64.

⁶ Vgl. Schelle, K.: Das Konstanzer Konzil, 31.

⁷ Vgl. Köhler, J./Machilek, F.: Gewissen und Reform. Das Konstanzer Konzil und Jan Hus in ihrer aktuellen Bedeutung, Berlin 2015, 81.

4.1. Causa unionis

Als Papst Johannes XXIII. erkannte, dass er vom Konzil nicht bestätigt und seine Widersacher nicht abgesetzt werden würden, ließ er sich vorläufig auf Rücktrittsverhandlungen ein, entschied sich jedoch bald für die Flucht aus Konstanz.⁸ Im Dekret *Haec sancta* von 1415 wurde daraufhin die Superiorität des Konzils gegenüber dem Heiligen Vater beschlossen und damit begründet, dass es "*potestatem a Christo immediate habet*".⁹ Hatte auch der römische Papst Gregor XII. mehr oder minder freiwillig seinen Rücktritt erklärt, war selbiges vom Papst aus avignonesischer Tradition, Benedikt XIII., nicht zu erwarten, obgleich er das Angebot machte, selbst ein neues Kirchenoberhaupt zu bestimmen. 1417 wurde er vom Konzil abgesetzt, womit der Weg frei war für eine Neuwahl. Nach nur vier Tagen Beratung im Konklave stand die Entscheidung für den italienischen Kardinal Oddo Colonna fest, der als Martin V. sein Amt antrat.¹⁰ Die *causa unionis* wurde damit erfolgreich zum Abschluss gebracht.

4.2. Causa fidei

Die Verfolgung der *causa fidei* fand ihren traurigen Höhepunkt in der Verurteilung und Hinrichtung von Jan Hus. Der tschechische Gelehrte war eine angesehene Persönlichkeit an der Prager Universität gewesen, an der er mit Kollegen frei über theologische Probleme diskutieren hatte können, etwa den Wunderglauben oder Reliquienkult. In der Prager Betlehem-Kapelle, der einzigen Prager Kirche, in der ausschließlich in tschechischer Sprache gepredigt wurde, hatte sich eine immer größere Gemeinde um ihn gesammelt. Mit seinem kritischen Denken in der Tradition John Wyclifs hatte er sich Feinde gemacht; die Kurie hatte ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, schließlich den Kirchenbann über ihn verhängt. Das Konzil zu Konstanz stand nun bevor, und Hus sah darin die Möglichkeit, sich zu erklären. König Sigismund ließ ein Dokument ausfertigen, das dem Magister die sichere Reise ermöglichen sollte. Anfang November 1414 erreichte Hus die Stadt Konstanz.¹¹ Obwohl Papst Johannes Hus' Begleitern versicherte, dem Magister werde nichts geschehen, ließen ihn die Kardinäle in den Kerker des Dominikanerklosters sperren. Zunächst schwor König Sigismund, er werde ihn befreien – wenig später genehmigte er jedoch den Prozess, der gegen

⁸ Vgl. Basse, M.: Von den Reformkonzilien bis zum Vorabend der Reformation, Leipzig 2008, 61.

⁹ Nach Schneider, H.: Der Konziliarismus als Problem der neueren katholischen Theologie. Die Geschichte der Auslegung der Konstanzer Dekrete von Febronius bis zur Gegenwart, Berlin 1976, 381.

¹⁰ Vgl. Basse, M.: Reformkonzilien, 61f.

¹¹ Vgl. Schelle, K.: Das Konstanzer Konzil, 23 – 27.

Hus angestrengt werden sollte. Der Bekanntheitsgrad des Prager Gelehrten war für die Amtskirche bereits zu groß, um ihn ignorieren zu können; die weltliche Seite dagegen fürchtete, durch seine Wirkung könnte Böhmen zum "Ketzerland" erklärt werden. In den Verhören versuchte man, Hus auf die Thesen John Wyclifs, die schon mehrmals offiziell verdammt worden waren, festzunageln oder den Anschein zu erwecken, er wäre nicht freiwillig nach Konstanz gekommen. Schließlich wurde eine These des Magisters verlesen, nach der ein Papst, Bischof oder Prälat, der in Sünde lebe, in Wahrheit kein Papst, Bischof oder Prälat sei. Statt diese These vor dem König zu widerrufen, erklärte Hus, dass auch ein König, der in Sünde lebe, kein wahrhafter König sei. Bis zum Schluss gefasst und geistesgegenwärtig bot Hus sogar an, Ansichten zu widerrufen, sofern ihm ein Irrtum nachgewiesen werden könne. Die für ihn aufgesetzte Widerrufsformel unterzeichnete er, auch auf Bitten seiner Freunde, nicht. Die Urteilsverkündung fand im Münster statt. Zunächst wurde angeordnet, Hus' Thesen zu verdammen, seine Schriften dem Feuer zu übergeben und seine Anhänger wegen Ketzerei anzuklagen. Danach wurde der Magister dem weltlichen Gericht übergeben, das für ihn den Feuertod bestimmte. Vor den Mauern der Stadt, im heutigen "Paradies", wurde Jan Hus nach der erneuten, fruchtlosen Aufforderung zum Widerruf auf dem Scheiterhaufen verbrannt.¹² Ob der Prager Magister überhaupt als Häretiker anzusehen war, darüber gehen die Meinungen bis heute auseinander.¹³

4.3. Causa reformationis

Reformbedarf wurde vor allem in Fragen der Amts- und Lebensführung des Klerus gesehen. Einen Schwerpunkt stellte dabei die päpstliche Finanzverwaltung, das Benefizialsystem und der Luxus der Kurie dar, von der manche sich regelrecht ausgebeutet fühlten. Zudem glaubte man, hierüber am ehesten Beschlüsse fassen zu können, wurden doch die Privilegien der Mehrheit davon nicht angetastet. Konkrete Reformvorschläge wurden im Rahmen des Konzils von Ausschüssen ausgearbeitet. Über die Verbindlichkeit der getroffenen Beschlüsse herrschte häufig Uneinigkeit, versuchten doch alle Parteien, die eigenen Interessen zu verteidigen. Im "Prioritätsstreit" einigte man sich darauf, noch vor der Papstwahl Dekrete herauszugeben, denen sich das neu zu wählende Kirchenoberhaupt fügen musste. Das Dekret *Frequens* von 1417 sollte darüber hinaus künftige Einberufungen von Konzilen durch den Papst gewährleisten. Fünf Jahre nach dem Konstanzer Konzil sollte das nächste stattfinden,

¹² Vgl. Ebenda, 50 – 54.

¹³ Vgl. Frenken, A.: Das Konstanzer Konzil, 217.

nach weiteren sieben Jahren wollte man sich erneut zusammenfinden, danach sollte es mindestens alle zehn Jahre ein Konzil geben. Dass man die Notwendigkeit weiterer Konzilien erkannte, war auch der Tatsache geschuldet, dass in der Spätphase des Konstanzer Konzils immer weniger Kompromissfindung möglich war – man verschob also die Reformprojekte, sparte sie für künftig abzuhaltende Konzilien auf.¹⁴

5. Verwendete Literatur

Basse, M.: Von den Reformkonzilien bis zum Vorabend der Reformation, Leipzig 2008.

Frenken, A.: Das Konstanzer Konzil, Stuttgart 2015.

Köhler, J./Machilek, F.: Gewissen und Reform. Das Konstanzer Konzil und Jan Hus in ihrer aktuellen Bedeutung, Berlin 2015.

Schelle, K.: Das Konstanzer Konzil. Eine Reichsstadt im Brennpunkt europäischer Politik, Konstanz ²2010.

Schneider, H.: Der Konziliarismus als Problem der neueren katholischen Theologie. Die Geschichte der Auslegung der Konstanzer Dekrete von Febronius bis zur Gegenwart, Berlin 1976.

Nadine Pirringer

¹⁴ Vgl. Köhler, J./Machilek, F.: Gewissen und Reform, 93 sowie Frenken, A.: Das Konstanzer Konzil, 228 – 230.